Sankt Theodor zu Olten

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **1 (1943)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

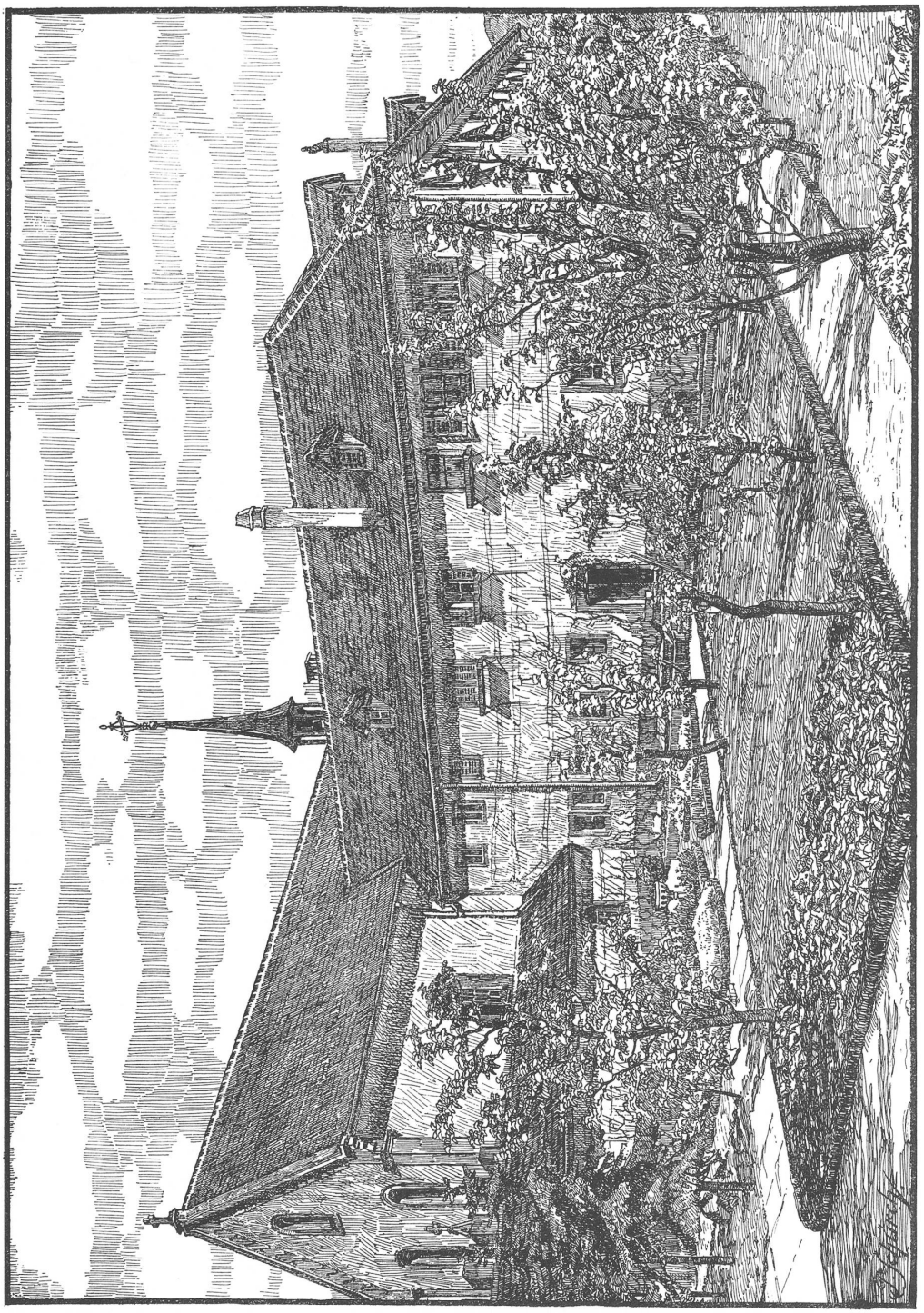
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sankt Theodor zu Olten

Von Eduard Fischer

Die Väter Kapuziner, die auf Wunsch des Kardinals Karl Borromeo, der als Heiliger auch in der Innerschweiz große Verehrung genießt, von Papst Gregor XIII. in unser Vaterland gesandt wurden, gründeten 1581 in Altdorf das erste Kloster auf helvetischem Boden, dem bald diejenigen von Stans, Luzern, Baden, Schwyz, Appenzell und Solothurn (1588) folgten. Ihr Erfolg zu Solothurn wird so außerordentlich gelobt, daß es uns nicht verwundert, wenn den Gnädigen Herren und Obern im Zuge der Zeit der Plan gefiel, auch in Olten ein Kapuzinerkloster zu gründen. Die Ordensobern gaben am 19. Oktober 1646 auf dem Kapitel zu Solothurn ihre Zustimmung, und der Rat meldete in einem Schreiben vom 20. November an den Schultheißen zu Olten, „Sintemalen eine gutherzig eifrige Person eine außergewöhnlich nahmhafte Summe Geldes zur Steuer allbereits vermacht hat, und andere großmütige Herren und Patrones das ihre beizusteuern vorhaben, also haben wir gleich wie eine ganze Gemeinde zu Olten mit einhäligem Mehr die wohlerwürdigen Väter Kapuziner und deren Reception angenommen und ratifiziert." Die Gemeinde Olten war demnach an der Berufung der Patres nicht unbeteiligt. Im gleichen Schreiben verspricht die Regierung aus ihren Mitteln zum Ankaufe des Platzes und beim Bau „ein Mehreres zu tun, und der allmächtige Gott gäbe Glück und Gnad". So konnte der Plan Wirklichkeit werden. Die Bauarbeiten leitete Christophor Tscharandi; die Oltner schafften mit Pferd und Wagen Holz und Steine herbei. Endlich am 10. Oktober 1649 fand durch den Suffraganbischof Henricus von Basel die feierliche Weihe der Klosterkirche zu Ehren des heiligen Martyrers Mauritius statt, der ein zahlreich Volk aus Stadt und Land beiwohnte. Die Kosten des Baues hatten bestritten teils die Regierung, teils Wohltäter; so



testierte Jakob Graf von Solothurn 6000 Gulden, Schultheiß Schwaller stiftete den Hochaltar, den ersten Seitenaltar dessen Sohn, Chorherr Schwaller, und den zweiten Seitenaltar Martin von Besenval; noch heute sind ihre Stifterwappen im Kloster zu sehen.

Zwei Jahre später, am 8. Oktober 1651, erlebte das Kapuzinerkloster zu Olten noch einmal eine hochfeierliche Angelegenheit; da wurden, wie die Aufzeichnungen melden, „die Gebeine des hl. Blutzeugen Theodorus in die Klosterkirche übertragen". Vorgängig berichtet das Ratsprotokoll vom 11. September, der Schultheiß Johann Schwaller habe den Gnädigen Herren vorgebracht, er wäre willens, in das neugegründete Kapuzinerkloster nach Olten „einen heiligen Leib mit Namen S. Theodorus martyr samt 1500 Pfund Geldes zu verehren". Der Schultheiß hatte die Gebeine durch den päpstlichen Gardeoffizier Rudolf Pfyffer, einen Nachkommen des berühmten Schweizerkönigs, erhalten, und die Patres Plazidus und Franz Glutz, dieser ein Solothurner, hatten den Corpus von Luzern ins Kapuzinerkloster der Wengistadt geleitet. Der Rat beriet, „daß zuförderst dem hochverehrten Herrn Schultheißen zu danken sei, und wann man den hl. Leib nach Olten transferieren werde, wollten meine Gnädigen Herren dann nit ermangeln, alles dasjenige zu praktieren, was zu solcher Ehre notwendig und erforderlich". Zur feierlichen Uebertragung der Theodorsgebeine nach Olten ordnete der Rat den größten Förderer dieser Sache, den Schultheißen Schwaller selber ab.

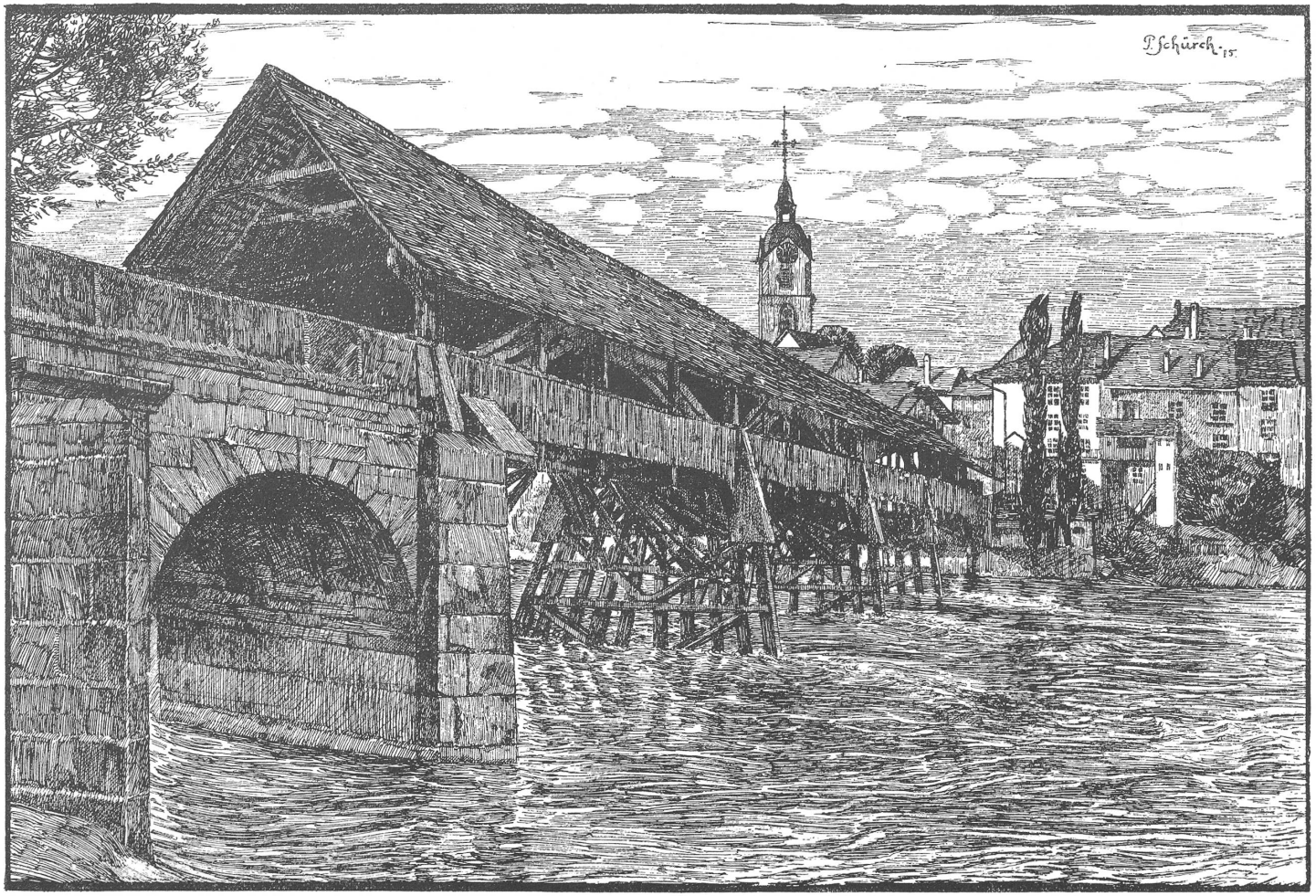
Was für ein Theodorus war es nun, der an jenem 8. Oktober 1651 in festlicher Prozession in die Klosterkirche zu Olten übertragen wurde? Darüber gibt unzweifelhaft die noch vorhandene Authentik Auskunft. Darnach entstammte der Corpus dem Jömeterium des Calepodius; diese Katakombe ist spätes 4. Jahrhundert, enthält daher keine Martyrer mehr; der Name Theodor wurde diesen Gebeinen in Anlehnung an den beliebten Soldatenheiligen Theodorus von Euchaita in Pontus gegeben, der nach der ältesten Fassung seiner Passio gewöhnlicher Soldat war im Heere des Kaisers Maximian, weshalb er auch Theodorus Tiro genannt wurde. Als solcher hat er den Tempel der Kybele in Amasee in Brand gesteckt und wurde daher selber dem Feuertode überliefert. Die begeisterte Verehrung machte ihn bald zum Heerführer. Papst Felix IV. (526–30) förderte aus Dankbarkeit gegen König Theoderich den Großen die Verehrung Sankt Theodors ungemein; Darstellungen des Heiligen in Mosaiken, Bronzen, Miniaturen usw. sind sehr häufig. Im Abendland war Mittelpunkt der Verehrung St. Theodors Venedig, wo er vor dem Aufkommen des Markuspatronates einziger Schutzherr der Stadt war.

Auffallend ist nun, daß im Zuge der Zeit an die 30 solcher Katakombenleiber auf seinen Namen in die Schweiz übertragen wurden, was für die außerordentliche Beliebtheit dieses Soldatenheiligen und seines Namens beim kriegerischen Volk der Schweizer spricht.

Nach barockem Geschmack wurden die Gebeine St. Theodors auch im Kapuzinerkloster zu Olten in ritterlicher Aufmachung hinter Glas aufgestellt; in jüngster Zeit wurden sie zweimal neugefaßt und liegen jetzt in wenigen Stücken im Schrein des rechtsseitigen Altars bei andern Reliquien. Eine besondere Verehrung ist für Theodorus zu Olten nicht bekannt. Umsonst auch sucht man während den nächsten hundert Jahren in den Bürgerbüchern von Olten nach Knaben, die auf seinen Namen getauft worden wären. Vielmehr blieben die ansäßigen Familien den traditionellen Stadt- und Landesheiligen treu und tauften weiterhin mit Vorliebe auf Martin, Urs und Viktor und auf Mauritius (Moriz), des Kapuzinerklosters eigentlichen Patron, eines der ältesten und beliebtesten im Schweizerlande.

Ein hübscher Legendenzug soll zum Abschluß dieser Darlegungen über Sankt Theodor zu Olten nicht unerwähnt bleiben; Schultheiß Schwaller erzählte vor dem Rate der Gnädigen Herren, als Exempel für die Ehrwürdigkeit der angebotenen Gebeine: „daß während der Zeit, da S. Theodors Leib zu Luzern aufbehalten worden, allzeit eine blaue Taube dabei gesessen, bis er nach Solothurn hinweggebracht worden. Auch sei auf der Fahrt ein so heftig Regenwetter losgebrochen, daß schier nicht zu reisen gewesen; die beiden Patres aber, so vor und hinter dem Corpus gesessen, seien zum wenigsten nit naß worden, sondern hätten allzeit Schönwetter gehabt".

Quellen: RM. 1646, 1651. – E. A. Stückelberg: Die Katakombenheiligen der Schweiz. – Künstle: Ikonographie der Heiligen. – Pater Adrian: Aus alten und neuen Zeiten im freundlichen Olten. – Pater Alex. Schmid: Bürgerbücher von Olten. – Oskar Eberle: Barock in der Schweiz.


P. Schürch. 15.